

C.A. Loosli : aus der Werkstatt Ferdinand Hodlers

Autor(en): **P.M.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **25 (1938)**

Heft 7

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-86713>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Mittelachse der Säle ungeheuern Eindruck hätte machen können. Die sehr schönen Marignano-Kartons aus dem Museum Genf, die an künstlerischem Rang wie gegenständlicher Ausdruckskraft neben den Tell gehört hätten, hängen seitab im Vestibül, dafür ist der Tell ausgerechnet von den zwei mattesten jener dekorativen Krieger-

figuren flankiert, die ohnehin nicht zum Besten gehören. Wenn die Kunst im ganzen und unsere schweizerischen Meister im besonderen im öffentlichen Bewusstsein den Platz einnehmen sollen, den wir ihr wünschen, so müssen solche Ausstellungen ein präziseres geistiges Programm realisieren als diese Berner Hodler-Ausstellung.

P. M.

C. A. Loosli: Aus der Werkstatt Ferdinand Hodlers¹

Ein Buch, in dem Hodlers getreuer Freund seine Erinnerungen sowie zerstreute Aussprüche und Meinungen des Meisters über geistige wie technische Kunstangelegenheiten thematisch geordnet zusammenstellt. Es ist daraus für die Erkenntnis von Hodlers Persönlichkeit viel zu lernen — schade ist nur, dass in einem so dokumentarischen Buch Hodlers Aussprüche in deutscher Uebersetzung gegeben werden und nicht im französischen Original, wo sie einen noch grösseren Grad von Authentizität hätten. Loosli sagt: «Im Grunde genommen geht das Bestreben der vorliegenden Schrift darauf hinaus, das, was Hodler selbst, sei es im Lehrsaal, sei es in seiner Werkstatt, sei es in seinen Aufzeichnungen oder im Gespräche unter Kunstgenossen und Freunden geäußert hat, in einigemmassen geordneter, übersichtlicher Form zu bieten.» Zum Wichtigsten gehört, wie Hodler immer wieder unterstreicht, dass es mit dem blossen Talent und der gelegentlichen Inspiration in der Kunst nicht getan sei, dass vielmehr unablässige, angespannte, disziplinierte Arbeit dazu gehört, um ein wirklicher Künstler zu werden. Hodler selbst hat sich eine Zeitlang ausgiebig mit theoretischen Studien abgegeben. Wichtig ist auch der Hinweis, dass Hodler seine Kunst nie als «l'art pour l'art» angesehen hat: es war ihm stets darum zu tun, auf seine Mitmenschen einzuwirken, zu predigen und aufzumuntern, und gerade aus diesem letzten Endes pädagogischen Bestreben schöpft seine Kunst ihr Pathos. Wir erfahren im übrigen vieles über Hodlers Malweise, über seine praktischen Arbeitserleichterungen, Messmethoden usw. Im Kapitel «Allegorie, Symbolik und

Darstellung» werden — von Hodler oder Loosli — andauernd «Aestheten» und «Aesthetiker» verwechselt: ein «Aesthet» ist ein Mann, der alle Erscheinungen vom Gefühlsmässigen, enger gefasst, vom Geschmacksstandpunkt aus allein wertet, auch diejenigen, die in erster Linie unter andere Kategorien fallen. Ein «Aesthetiker» dagegen ist ein Gelehrter, der sich über die Gesetzmässigkeiten der Gefühlssphäre und der sinnlichen Wahrnehmung begriffliche Klarheit zu verschaffen sucht — also etwas ganz anderes. Der Aesthet hat einen sicheren Geschmack, oder glaubt ihn zu haben, pflegt dagegen auf begriffliche Klarheit zu verzichten, dem Aesthetiker umgekehrt ist es nicht um den Geschmack, sondern um die begriffliche Ordnung zu tun. Die Polemik ist um so sonderbarer, als wenige Kapitel später Hodler selbst mit vollen Segeln auf das von ihm grad eben verdamnte Meer der normativen Aesthetik lossteuert mit seiner Theorie von «Parallelismus», in der ein zu allen Zeiten von allen guten Malern befolgtes bescheidenes Kompositionsprinzip zum Rang eines neuentdeckten Weltprinzips ernannt wird. Dass vieles, was in der Form eines allgemeinen Gesetzes ausgesprochen wird, in erster Linie als Kommentar zu Hodlers eigenen Werken zu lesen ist, versteht sich hier, wie bei allen Aeusserungen von Künstlern über Kunst, von selbst, und auch Loosli unterstreicht, dass das Gesagte nicht unbesehen als Rezept übernommen werden darf. Das Beste, was sich über das Buch sagen lässt, ist dies, dass es wirklich in die Werkstatt, in die unmittelbare Nähe des arbeitenden Malers führt, unter Verzicht auf alles zudringlich-persönliche Detail, das höchstens den Privatmann, nicht aber den Maler zeigen könnte. — Auch die gewöhnliche Ausgabe dieses Buches ist in Druck und Papier sehr schön ausgestattet.

p. m.

¹ Von C. A. Loosli. 217 Seiten mit einem Selbstbildnis des Künstlers. Format 19/27,5 cm. Preis broschiert Fr. 15.—, Luxusausgabe auf Bütten gedruckt, numeriert und vom Verfasser signiert, broschiert Fr. 28.—, Verlag E. Birkhäuser & Cie., Basel.

Ernest Biéler, Ausstellung in Bern

I. Ueberlegungen zum Thema «gegenständliche Malerei».

Wir haben im «Werk» 1937, Septemberheft, Seite 273, auf das Werk von J. B. Manson über Ernest Biéler hingewiesen; nunmehr bietet sich — unseres Wissens zum erstenmal — Gelegenheit, in der deutschen Schweiz eine

umfangreiche Gesamtausstellung des Lebenswerkes dieses Malers zu sehen, der das Leben der Walliser Bauern zum fast ausschliesslichen Gegenstand seiner Kunst gemacht hat. Die Ausstellung in der Kunsthalle Bern zeigt daneben noch einige grossdekorative Entwürfe religiöser Kunst, sowie dekorativ vereinfachte Bilder italienischer